

Dr. Edmund Stoiber, Bayerischer Ministerpräsident

Bayerns Weg - Wandel und Bewahren verknüpfen

Sie haben sich für die heutige Veranstaltung ein passendes Ambiente ausgesucht. Wenn wir einen Blick werfen auf die herrliche Anlage des Hofgartens, wird uns die lange Tradition der Landschaftspflege bewußt. Freilich wurde früher diese Art der Landschaftspflege unter anderen Vorzeichen betrieben als heute. Damals war es allgemein ein eifersüchtig gehütetes Privileg der Herrschenden, Landschaft zu gestalten und als Parkanlage zu nutzen. Es war eine leuchtende Ausnahme, wenn wie hier in Ansbach der Hofgarten jedem offen stand. Hier war es selbstverständlich, daß die Menschen sich in der Parkanlage erholen konnten.

Heute freilich bedeutet Landschaftspflege weit mehr als Luxus oder Beschaulichkeit. Landschaftspflege das heißt Bewahren und Gestalten der Natur. Unsere Kulturlandschaft, die wir lieben und zum Leben brauchen, kann nur durch gezieltes Bemühen erhalten werden. Aber zugleich muß sich heute die Landschaftspflege wie der gesamte Natur- und Umweltschutz behaupten in den Spannungsfeldern einer modernen Industriegesellschaft. Es ist uns in Bayern gelungen, einen tragfähigen Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie zu schaffen. So konnte sich Bayern vom Agrarland zum Standort für moderne Technologie entwickeln und gleichzeitig die Vielfalt seiner Landschaften und die Schönheiten seiner Natur erhalten.

Die Staatsregierung hat dem Umweltschutz immer einen sehr hohen Stellenwert beigemessen. Bayern hat mit seiner Umweltpolitik Maßstäbe gesetzt. Ich erinnere an die Gründung des ersten eigenständigen Umweltministeriums 1970, an das erste deutsche Naturschutzgesetz 1973, an die Gründung der ersten Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege 1976 und an die Aufnahme des Umweltschutzes als Staatsziel in der Bayerischen Verfassung 1984.

Schneller als anderswo haben wir aus dem erwachenden Umweltbewußtsein die

Konsequenzen gezogen. Bayern hat damit eine Vorreiterrolle im Natur- und Umweltschutz übernommen, der wir uns auch heute unverändert verpflichtet fühlen. Denn es gehört zu unserem kulturellen Erbe, Natur und Landschaft ebenso zu bewahren wie historische Baudenkmäler.

Wir in Bayern bekennen uns aus Überzeugung zum neuen **Leitbild moderner Umweltpolitik, der nachhaltigen Entwicklung**. Mit diesem Konzept der nachhaltigen Entwicklung stellen wir uns großen Herausforderungen: Wir wollen wirtschaftliche Entwicklung, soziale Wohlfahrt und den dauerhaften Schutz unserer Lebensgrundlagen.

Natur- und Umweltschutz kann und darf sich nicht gegen die Bedürfnisse und Notwendigkeiten einer modernen Industriegesellschaft richten. Umweltschutz bedeutet nicht den Ausstieg aus der Industriegesellschaft. Dies löst weder unsere Umweltprobleme noch wird es den globalen Umweltherausforderungen gerecht. Wir müssen daher Modelle einer ökologischen Optimierung der modernen Wirtschaftsgesellschaft entwickeln.

In meiner Regierungserklärung zur Umweltpolitik vom 19. Juli 1995 habe ich daher eine neue Umweltpolitik gestartet. In der bayerischen Umweltpolitik haben wir damit neue Anstrengungen unternommen und Akzente gesetzt. Eine erfolgreiche Umweltpolitik verlangt die Weiterentwicklung von Zielen und Instrumenten. Gerade in Zeiten schwieriger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen brauchen wir neue Wege auch im Umweltschutz.

Verantwortliche Umweltpolitik kann nicht gegen die Wirtschaft und gegen die Gesetze des Marktes durchgesetzt werden. Es kommt vielmehr darauf an, die Rahmenbedingungen so zu setzen, daß sich umweltgerechtes Handeln auch wirtschaftlich lohnt. Deshalb setzen wir auf verstärkte Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft.

Die Devise der Zukunft heißt daher: Kooperierender Umweltschutz. Damit haben wir in Bayern schon gute Erfahrungen gemacht. Die Bayerische Staatsregierung hat mit der bayerischen Wirtschaft im Oktober 1995 den "Umweltpakt Bayern" geschlossen. Die erste Jahresbilanz vom vergangenen Dezember war durchwegs positiv. Staat und Wirtschaft haben Wort gehalten und vieles bereits umgesetzt. Als Beispiel nenne ich nur die Verwertungsquote von Bauabfällen, die heute bereits bei 95 % liegt. Nun ist es unser Hauptanliegen, möglichst viele weitere bayerische Betriebe als Teilnehmer des Umweltpaktes zu gewinnen. Diese umfassende freiwillige Vereinbarung ist in Deutschland bisher einmalig. Ich bin überzeugt: Diese Initiative setzt ein Signal für die Zusammenarbeit im Umweltschutz auch mit anderen gesellschaftlichen Kräften.

Die Erfolge des Umweltpaktes beweisen: Umweltpolitik kann über den Widerstreit der Interessen hinausführen. Es ist Ausdruck unserer Überzeugung, daß eine umweltverträgliche Entwicklung nur im engen Verbund zwischen Staat, Gesellschaft und Wirtschaft erreicht werden kann. Gemeinsame Verantwortung für die Umwelt muß mehr denn je die Leitlinie unserer Umweltpolitik sein. Das Leitbild der Nachhaltigkeit muß auf allen gesellschaftlichen Ebenen und mit allen gesellschaftlichen Kräften umgesetzt werden. Umweltschutz muß als Querschnittsaufgabe in allen Lebensbereichen und Politikfeldern verwirklicht werden.

Deshalb haben wir vor einem Jahr das Umweltforum Bayern gegründet, in dem viele gesellschaftliche Verbände und Gruppen zusammenarbeiten. Denn gerade die Probleme im sensiblen Bereich der Umweltpolitik erfordern gemeinsame Lösungen. Daher formuliert auch die Staatsregierung mit Vertretern der Landwirtschaft und des Umweltschutzes einen Umweltpakt. Darin wollen wir die Bedeutung der Bauern als Landschaftspfleger und Naturschützer noch mehr als bisher betonen.

Ziel des kooperativen Umweltschutzes ist es, die Eigenverantwortung der gesellschaftlichen Gruppen zu stärken. Wir wollen - wo es möglich ist - die staatliche Reglementierung zurücknehmen, ohne aber

auf materielle Umweltstandards zu verzichten. Anfragen anderer Landesregierungen und aus der Wirtschaft zeigen: Dieser Weg ist Vorbild für eine Neuausrichtung der Umweltpolitik in Deutschland. Diesen Weg haben die **Landschaftspflegeverbände** schon längst beschritten. Sie sind damit **Vordenker für eine zukunftsweisende Umweltpolitik**. Denn Naturschutzverbände, Landwirte und Kommunalpolitiker haben sich gemeinsamer Verantwortung zusammengetan, um die Natur- und Kulturlandschaften zu erhalten und zu pflegen. Gerade die Landschaftspflegeverbände sind auch ein hervorragendes Beispiel, welche große Wirkung freiwilliger Umweltschutz entfalten kann.

Nachhaltiger Umweltschutz bedeutet den Verzicht auf gedankenlose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen ebenso wie den Respekt vor allem Lebendigen. Das beginnt bereits beim Verhalten des Freizeitsportlers, für den es selbstverständlich sein sollte, ausgewiesene Schutzräume für Tiere und Pflanzen zu achten. Dabei kommt es nicht allein auf den Nutzen für den Menschen an. Tier- und Pflanzenwelt haben ihren Eigenwert, dem gerade der Naturschutz Rechnung tragen muß. Früher hat man abfällig nicht bewirtschaftete Flächen als Ödland bezeichnet. Ich begrüße es, daß heute diese Flächen in ihrer ursprünglichen Vielfalt als Streuwiesen und Moore geschätzt und erhalten werden. Dieses Bewußtsein muß bei unseren Bürgern weiterhin vertieft werden. Denn es geht beim Naturschutz nicht nur darum, wertvolle Biotope oder einzelne Tier- oder Pflanzenarten zu erhalten. Es geht auch darum, die eigenen Lebensgrundlagen zu sichern.

Auch deshalb haben wir in Bayern mehr als 500 Naturschutzgebiete ausgewiesen. Sie machen rund 2,5 % der Gesamtfläche Bayerns aus. Landschaftsschutzgebiete umfassen sogar 28 % der Landesfläche. Das mag manchem zu viel erscheinen. Aber gerade uns in Bayern muß es ein wichtiges Ziel sein, unsere reizvolle Landschaft in ihrer Vielfalt zu bewahren. Denn schließlich ist Bayern auch wegen seiner reichen Kulturlandschaft berühmt.

Mit dem Nationalpark Bayerischer Wald und dem Nationalpark Berchtesgaden verfügt Bayern über zwei international als

Biosphärenreservate anerkannte Schutzgebiete. Erst vor kurzem hat die bayerische Staatsregierung Erweiterungsflächen für den Nationalpark Bayerischer Wald ausgewiesen. Es war nicht ganz leicht, zu einem Interessenausgleich zwischen den Belangen des Naturschutzes und den Lebensansprüchen der Bevölkerung in diesem Raum zu kommen.

Aber die bayerische Staatsregierung hat viel daran gesetzt, eine Lösung zu finden, die allen Beteiligten entgegenkommt. So können wir ein richtungsweisendes Projekt verwirklichen. Denn wir werden mit dem erweiterten Nationalpark Bayerischer Wald und dem Tschechischen Nationalpark Sumava ein geschlossenes Waldgebiet weitgehend unberührt und nachhaltig sichern, das in Mitteleuropa in Ursprünglichkeit und Größe einzigartig ist.

Natürlich betrachten wir den Wald normalerweise in erster Linie unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Der traditionelle Wald, der Kulturwald, ist ein besonderes Stück deutscher und bayerischer Kultur und Geschichte. Auf der anderen Seite stehen wir vor einer besonderen Verantwortung: Hier hat sich noch eine ursprüngliche Urwald-Landschaft erhalten, und wenn ich diese nicht weiter erhalte, dann ist sie als einzige in Mitteleuropa für die nachfolgenden Generationen verschwunden. Sollen wir, weil wir momentan besondere Schwierigkeiten haben, weil es uns momentan in der Gegenwart nutzt, diese Landschaft weiter verändern? Oder müssen wir sie nicht in Verantwortung für die Schöpfung sichern für unsere Nachkommen und die übernächsten Generationen, die vielleicht auch noch gerne wissen wollen, wie eine ursprüngliche Naturlandschaft aussieht? Langfristige Nutzerwägungen sind immer außerordentlich schwierig. Trotzdem muß die Politik die Kraft aufbringen, in den Essentials auch über die Tagesfragen hinaus langfristige Entwicklungen einzugehen, auch wenn das in der Gegenwart enorme Probleme und Schwierigkeiten bereitet.

Umweltschutz ist eine zeitlose Aufgabe. Zwar wird, wenn Sie heute ein Umfrage machen, die Arbeitsplatzproblematik bei 80% der Befragten an vorderster Stelle

stehen. Umweltschutz ist - im Gegensatz zur Situation von vor 10 Jahren nach hinten gerückt. Von solchen Zeiterscheidungen dürfen wir jedoch unser politisches Verhalten nie alleine abhängig machen. Umweltschutz ist eine zeitlose Daueraufgabe für uns, ob es uns nun wirtschaftlich glänzend oder weniger glänzend geht. Wir brauchen eine intakte Natur, um leben zu können, und selbstverständlich müssen wir diese intakte Natur im Sinne von sustainable development den nachfolgenden Generationen überlassen. Die Natur ist nicht für die jetzige Generation alleine da.

Der klassische Naturschutz ist daher heute wichtiger denn je. Ich habe deshalb in meiner Regierungserklärung vom 19. Juli 1995 angekündigt, daß wir noch in dieser Legislaturperiode das Bayerische Naturschutzgesetz modernisieren wollen. Die Novellierung des Bundesgesetzes wird im Bundesrat erheblich verzögert. Unabhängig davon werden wir das Bayerische Naturschutzgesetz ändern. Unter anderem wollen wir den Vertragsnaturschutz im Gesetz verankern. Ebenso soll das große bayerische Naturschutzprojekt, ein bayernweiter Biotopverbund, in den nächsten Jahrzehnten verwirklicht werden. Durch das Netz von natürlichen und naturnahen Flächen sollen in Zukunft alle Schutzgebiete in Bayern verknüpft werden. Für dieses richtungsweisende Umweltprojekt hat die bayerische Staatsregierung im Rahmen der Naturschutzprogramme 1996 rund 45 Mio. DM umgesetzt. Zusätzlich haben wir 1997 aus den Privatisierungserlösen 7 Mio. DM bereitgestellt.

In der **Novellierung des Naturschutzgesetzes** kommt es auch entscheidend darauf an, wie das Verhältnis von Naturschutz und Landwirtschaft geregelt wird. Daher müssen wir die sog. Landwirtschaftsklausel präzisieren. Wir wollen damit erreichen, daß Landwirtschaft und Naturschutz aufeinander zugehen. Denn wir wollen die Bauern und Grundstücksbesitzer dafür gewinnen, die Landschaft noch umweltverträglicher als bisher zu nutzen.

Wir wollen daher noch mehr Landwirte von diesem Ziel überzeugen. Denn sie sind die Fachleute, die am meisten mit den Bodenverhältnissen vertraut sind. Auch aus ei-

nem anderen Grund sind unsere Bauern wichtige Vertragspartner für den Umweltschutz: Sie fühlen sich für ihren Grund und Boden verantwortlich, weil sie ihn oft seit Generationen als Familienerbe bewirtschaften.

Wir in Bayern haben uns daher stets von dem Grundsatz leiten lassen: Naturschutz und Umweltschutz können sinnvoll und erfolgreich nur mit den Menschen geleistet werden, die in engster Verbindung mit der Natur leben, mit Bauern und Gärtnern, mit Forstleuten, Jägern und Fischern.

Ich weiß, daß das Verhältnis von Naturschutz und Landwirtschaft nicht ohne Probleme ist. Ich möchte keinesfalls die Spannungen schönreden. Ich kenne die Vorwürfe, die der Landwirtschaft heute gemacht werden. Ich weiß, welche ökologischen Sünden ihr vorgeworfen werden. Natürlich ist ein großer Teil der Vorwürfe gegen die Landwirtschaft überzogen und unberechtigt. Aber: Wer die Landwirtschaft kritisiert, muß auch fragen, warum sie zunehmend in den Konflikt mit den Gesetzen der Natur geraten ist.

Gerade in Bayern fragen wir nach dem ökonomischen und ökologischen Sinn einer Brüsseler Agrarpolitik, die unsere bäuerlichen Familienbetriebe gerade in den 80er Jahren zunehmend in die industrialisierte Massenproduktion hineintreiben wollte.

Ich bin der Meinung: Eine bäuerliche Landwirtschaft, die auf Qualität ihrer Erzeugnisse Wert legt, wird umweltfreundlich und naturgemäß produzieren wollen. Die Bauern werden kein Interesse mehr daran haben, die Pharmaindustrie in die Ställe zu holen oder die Äcker zu überdüngen.

Unsere Bauern verstehen sich schließlich zu Recht als Schützer und Bewahrer der heimischen Kulturlandschaft. Nur über eine flächendeckende Landwirtschaft kann unsere Kulturlandschaft erhalten bleiben. Deshalb weisen wir auch die Vorschläge der EU-Kommission zur Agenda 2000 entschieden zurück. Die dort gemachten Vorschläge zur Rückführung der Agrarpreise auf Weltmarktniveau würden viele Betriebe zur Aufgabe zwingen, gerade in den

Gebieten, die von der Natur benachteiligt sind.

Naturschutz und Landwirtschaft müssen vertrauensvoll und partnerschaftlich zusammenarbeiten. Die Bayerische Staatsregierung will diese Partnerschaft stärken. Besondere landeskulturelle Leistungen in sensiblen Gebieten sollen daher im Rahmen des Vertragsnaturschutzprogramms und des Kulturlandschaftsprogramms angemessen vergütet werden.

Daher hat Bayern im vergangenen Jahr im Rahmen des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms rund 300 Mio. DM ausbezahlt und die landespflegerischen Leistungen der Bauern mit 33 Mio. DM honoriert. Denn gerade im Naturschutz zeigt es sich: Wenn wir freiwillige Leistungen belohnen, können wir die Bereitschaft fördern, wertvolle Lebensräume und Arten zu erhalten.

Das Bewahren und Gestalten von Kulturlandschaft ist von vielfältiger Bedeutung. In einer gesunden, natürlichen Umwelt zu leben, heißt auch menschenwürdig zu leben. Sich in einer natürlichen Landschaft zu bewegen, bedeutet Erholung vom Alltag und Streß. Darüber hinaus gewinnt die **Pflege einer gewachsenen Kulturlandschaft im Zeitalter der Globalisierung und Europäisierung eine neue Dimension.**

Der Zusammenhang mag überraschen. Aber gerade im Zeitalter der Globalisierung und Europäisierung brauchen die Menschen zunehmend das Gefühl der Geborgenheit. Sie brauchen die Identität im kleinen, ihre Heimat. Nur dann können sie offen sein für großräumige Zusammenhänge, für europäische und internationale Entwicklungen. Die Europäisierung können die Menschen nur mittragen, wenn ihnen ihre Heimat in den Regionen erhalten bleibt. Dort finden sie Rückhalt, Geborgenheit und Orientierung. In den Regionen entsteht die Kreativität und Vielfalt, die Europa charakterisiert und über Jahrhunderte hinweg stark gemacht hat. Wir brauchen daher eine Renaissance der europäischen Regionen! Nur das bedeutet auch bürgernahes Europa, von dem alle reden, das alle wollen. Das erreichen wir

aber nicht ohne stärkere Einbindung der Regionen in den europäischen Entscheidungs- und Gestaltungsprozeß.

Europa kann nur bestehen, wenn das geistige, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Potential seiner Regionen nutzbar bleibt. Wir brauchen die Regionen als Gegengewicht zur Komplexität der globalen und europäischen Welt. Die starke Region ist ein wichtiger Baustein im Zukunftssign des Europas im 21. Jahrhundert.

Die Nation gehört zu den Grundfesten unseres Gemeinwesens. Daran wird und soll sich nichts ändern. Es geht um etwas ganz anderes: Wir brauchen ein schlankes und zugleich handlungsfähiges Europa, das sich die vorhandene Vielfalt zunutze macht. Die Aufgaben zwischen der Europäischen Union und den Mitgliedsstaaten müssen daher klar abgegrenzt werden. Nur wenn die Zuständigkeiten eindeutig geordnet sind, kann sich Vertrauen bilden. Nur dann haben die kleineren Einheiten, die Regionen und Kommunen, eine Chance auf Entwicklung und Eigenverantwortung.

Der Grundsatz der Subsidiarität, nach dem sich die Europäische Union nur mit dem befassen soll, was in den Mitgliedstaaten oder Regionen nicht ausreichend geregelt werden kann, muß endlich konsequent angewandt werden. Es macht keinen Sinn, wenn sich die EU heute auf Themen wie die Versorgung mit öffentlichen Dienstleistungen wie Strom und Wasser stürzt.

Die EU soll in den Bereichen handlungsfähig werden, wo auch die Regionen wirksames europäisches Handeln vermissen, etwa bei der Bekämpfung der organisierten Kriminalität und des Drogenhandels, bei Forschungsallianzen und natürlich bei der Außen- und Sicherheitspolitik. Europa darf nicht länger den Handlungsspielraum der Regionen einengen. Im Gegenteil: Europa muß die Eigenverantwortung und Eigendynamik der Regionen fördern, etwa bei den Beihilfen, in der Strukturpolitik, in der Agrarpolitik.

Es geht um ein modernes Modell für Europa. Um ein Modell, das auf dem Reichtum an verschiedenen Lebensweisen auf-

baut, die Europa immer ausgezeichnet haben. Europa muß sich aus unserer lebendigen Kultur und unserer jahrtausendealten Geschichte kontinuierlich entwickeln. Dazu gehört auch unsere vielfältige Kulturlandschaft. Jede Region, jede Landschaft hat ihr eigenes Gesicht. Dieses müssen wir in seiner individuellen Besonderheit erhalten.

Regionalisierung und Globalisierung sind Tendenzen, die sich gegenseitig ergänzen müssen. Sie bringen auch die Notwendigkeit zum Ausdruck, für die globalen Probleme und Herausforderungen unserer Zeit auch eine globale Lösung zu finden, ohne das soziale und kulturelle Umfeld der Menschen zu vernachlässigen.

Sie haben es sich mit den Landschaftspflegeverbänden zum Ziel gesetzt, die Landschaft in ihrer kulturellen Vielfalt zu erhalten und zu pflegen. Sie übernehmen damit eine Arbeit von unschätzbarem Wert. Denn die Landschaften, die wir von früheren Generationen übernommen haben, sind ein kostbarer und zugleich gefährdeter Besitz. Wir sind verpflichtet, sie zu erhalten und sie zu pflegen. Kommende Generationen werden uns nicht nur danach beurteilen, was wir verändert haben, sondern auch danach, was wir an anvertrautem Gut geschützt und weitergegeben haben.

Davon haben wir selbst möglicherweise keinen Vorteil mehr. Der Mensch darf sich jedoch nicht alleine danach ausrichten, ob sich etwas für ihn rechnet oder nicht. Insofern ist jeder, der Umweltschutz betreibt, - in welcher Funktion auch immer - ein Idealist. Aber ohne Idealisten wäre diese Welt ungeheuer dünn, matt und ungeheuer mager. Visionen und Idealismus, Engagement über das eigene Leben, das eigene Sein hinaus, das macht eigentlich eine humane Gesellschaft aus. Und deswegen möchte ich Ihnen herzlich danken.

Ihrer engagierten Arbeit verdanken wir, daß die Bedeutung der natürlichen Umwelt und ihrer Schutzwürdigkeit ins Bewußtsein der Bevölkerung gedrungen ist. Ich möchte Sie ermuntern, an dieser Aufgabe mit gleichem Elan weiterzuarbeiten.

Nehmen Sie Ihre Chancen wahr, durch Ihre Arbeit zu überzeugen. Die Bürger sollen erkennen, wie notwendig Natur- und Umweltschutz zur Sicherung der Lebensgrundlagen und einer lebenswerten Heimat sind. Dabei umfaßt Heimat nicht nur die kleinräumige Umgebung, sondern weitet sich über die nationalen Grenzen hinaus zu einer übergreifenden Verantwortung für unseren europäischen Lebensraum.

Glück auf für die Sie verbindende Zielsetzung, und lassen Sie sich auch von Rückschlägen, die es immer wieder geben wird, nicht entmutigen.

Dr. Edmund Stoiber
Bayerischer Ministerpräsident
Postfach 22 00 11

80535 München

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [3_1998](#)

Autor(en)/Author(s): Stoiber Edmund

Artikel/Article: [Bayerns Weg - Wandel und Bewahren verknüpfen 85-90](#)